JOURNAL OF ORIENTAL AND AFRICAN STUDIES

VOLUME 18
2009



ATHENS – GREECE

HAKAN AYDEMIR

BEMERKUNGEN ZU DEN TOCHARISCH-TÜRKISCHEN UND TOCHARISCH-UIGURISCHEN BEZIEHUNGEN (türkisch ***twqry***, sogdisch ***twγr'k***, persisch ***t(u)ġr(a)q***)*

I. Historischer Hintergrund

Eine der grundlegenden Fragen der tocharisch-türkischen Beziehungen ist zweifellos, „wann" und „wo" diese Beziehungen angefangen und „wie lange" sie gedauert haben. Wie aber auch Pinault bemerkt: „Il est difficile de savoir quand ces relations ont commencé".[1] Dieses Problem beschäftigt die Wissenschaftler schon lange.[2] Auf diese Frage können wir die Antwort 1. anhand der Lehnwörter bzw. der Schichten der Lehnwörter in beiden Sprachen suchen, wenn sie überhaupt existieren. Oder 2. wir versuchen auf den Charakter dieser Beziehungen zu schließen, indem wir uns nur auf das

* Ausführliche Fassung eines Vortrags, gehalten am 4. April 2008 auf dem Symposium „*Die Erforschung des Tocharischen und die alttürkische Maitrisimit*" (Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften) in Berlin.

1. PINAULT 2001, 245.

2. (1) Nach Winter „it seems probable that contacts between Turks and Tocharians (both A and B) occurred at a date close to the beginning of the Christian era. This seems to indicate the presence of both Turks and Tocharians in the general area to the north of Tibet at a time about three quarters of a millennium prior to the date of the oldest Turkish texts that have survived, and perhaps about half a millennium earlier than the date of our oldest Tocharian manuscripts." (WINTER 1963, 251). (2) Pulleyblank näherte sich an diese Frage vom Standpunkt der Archäologie an: „If we follow Mallory's suggestion that proto-Tocharians are to be recognized in the Afanasievo culture in the Minusink Basin and the Altai and that they moved south rather than east into the Tarim Basin, they may have been close neighbours of proto-Turkish tribes already at that early time." (PULLEYBLANK 1999, 156; anders, vgl. WINTER 1963, 251). (3) Laut Harmatta kann man die tocharisch-(proto-)türkischen Beziehungen auch dadurch erklären, wenn man den Namen *tu-ge* 屠各 des Hsiung-nu-Herrscherstamms bzw. der Herrscherdynastie (2.-3. Jh. n. Chr.), der als „**d'uo-klâk*" (bei anderen **d'uo-klâk* / **d'uo-klo*) rekonstruiert wird (s. BAZIN 1950, 280-281; s. PRITSAK 1954a, 179, Anm. 1, und weitere Literatur dort sowie in PRITSAK 1954b, 241, 245; GOLDEN 1992, 58), mit der sogdischen Benennung *twγr'k* der Tocharer in der *ctβ'r twγr'k* 'die Vier Tuγrāk/Toγrāk' (bei Harmatta 'die Vier Toγrak/Tuγrak') in der sogdischen Version der Karabalgasun-Inschrift (ca. 825 n. Chr.) gleichsetzt und die beiden Namen als „**Toγrak*" liest (d. h. **d'o-klâk* = **toγrak* = sogd. *twγr'k*, s. HARMATTA 1986, XIV, XVI, vgl. XVII). Diese Bemerkung von Harmatta, die meines Wissens in den tocharischen Forschungen bisher noch nicht diskutiert wurde, bedarf jedoch weiterer Untersuchungen. (4) Laut Róna-Tas: „The earlier Tocharian-Turkic contact can only be put somewhere in the 1st millennium BC, just at the time when the Tocharians were moving east" (RÓNA-TAS 1999, 194; RÓNA-TAS 1996, 162).

historische Quellenmaterial beschränken. Der 3. und zugleich der günstigste Fall ist es, wenn man diese zwei Verfahren kombinieren kann und so eine Antwort auf diese Frage gegeben werden kann.

Da in dieser Arbeit nur die letzte Periode der tocharisch-türkischen Beziehungen zwischen dem 6. und 12. Jh., im Zusammenhang mit einer bisher unbekannten bzw. verkannten historischen Angabe, die für die Geschichte der Tocharer von großer Bedeutung ist, behandelt wird, ist es deshalb nicht die Aufgabe dieser Arbeit, die tocharisch-türkischen Beziehungen anhand der Lehnwörter zu periodisieren. Das bedürfte einer separaten Studie.

Um aber die chronologischen Grenzen der letzten Periode besser bestimmen zu können, ist es erforderlich, die historischen Kontaktsituationen zwischen den Tocharern und Türken bzw. Uiguren im Tarim-Becken anhand der wenigen historischen Hinweise in kurzen Zügen darzulegen. Das ist umso erforderlicher, als die tocharisch-türkischen Beziehungen aus historischer Sicht bisher noch nicht behandelt worden sind.[3] Dieses ist allerdings zu verstehen, da bezüglich der früheren Epochen der tocharisch-türkischen Kontakte, d. h. der Beziehungen vor dem 6. Jh. n. Chr. keine Quellen für uns verfügbar sind. Die Ursache davon ist teilweise, dass die von Tocharern bewohnten Gebiete immer zur Interessensphäre der größeren politischen Mächte (Chinesen, Tibeter, Türken, Uiguren) gehörten. Infolgedessen sind in den historischen Quellen – wie gewöhnlich – nur diejenigen Völker und ihre Namen erwähnt worden, die über politische und militärische Macht über diese Gebiete verfügten. Da die Tocharer in diesen Gebieten in dieser Zeit keine politische und militärische Macht hatten, lagen sie außerhalb des Interessenkreises der historischen Quellen. Das erschwert die Bestimmung und Erforschung der historischen Kontaktsituationen erheblich. Deshalb

3. Wenn die Beziehung zwischen der Yüeh-chi-Dynastie und den Tocharern endgültig geklärt ist, könnte man dann die untere ‚effektive chronologische Grenze' der tocharisch-türkischen Beziehungen anhand der chinesischen Quellen (*Wei-shu* und andere) genau bestimmen. Wie C. G. R. Benjamin auch bemerkt, „With a link between the Yuezhi and Tocharian firmly (if not absolutely) established [...]. But the identification of the Yuezhi as Tocharian-speaking is by no means universally agreed upon" (BENJAMIN 2007, 22, vgl. 24 „surely correct" Anm. 127). Pulleyblank setzt jedoch die Tocharer mit den Yüeh-chi gleich (s. PULLEYBLANK 1966, 36), so auch Narain (d. h. „Yüeh-chih = Tokharians", NARAIN 1990, 153). Wegen dieser Ungewissheit wurden in dieser Studie die Beziehungen der Yüeh-chi zu den Tabgač (= Tuoba Wei), deren Herrscherschicht türkische Komponenten hatte (s. CHEN 1996a, CHEN 1996b; AYDEMIR 2003, 123, Anm. 18, hierzu vgl. SCHÖNIG 2005, 140, Anm. 24), nicht berücksichtigt, vgl. laut *Wei-shu* „In that year [d. h. 403 n. Chr., H. A.] a chieftain of the Yü-ch'ih tribe surrendered to T'o-pa Wei [...]. From then on Yü-ch'ih was a noble clan among the T'o-pa and men of that surname are prominent up to and through the T'ang period. In T'o-pa times they were distinguished from other noble clans as being of western origin." (PULLEYBLANK 1966, 18, Anm. 4); vgl. noch das Tributverhältnis von Kutscha zu den Tabgač ab 386 n. Chr. (s. LIU 1969, 68 f., 77-79).

kann der folgende kurze historische Überblick nur einen „vorläufigen" Charakter haben. Nicht zuletzt ist es auch deshalb lohnend, einen historischen Überblick zu geben, weil die räumlichen und zeitlichen Dimensionen der tocharisch-türkischen und tocharisch-uigurischen Beziehungen auf diese Weise besser verstanden werden können.

Nach unseren heutigen Kenntnissen haben die ersten historisch nachweisbaren Beziehungen der Türken zu den Tocharern im Tarim-Gebiet im 6. Jahrhundert ihren Anfang genommen. In der Mitte des 6. Jahrhunderts (552-630 n. Chr.) wurde das erste Türkische Reich gegründet und schon am Anfang in zwei Teile, d. h. in einen östlichen und einen westlichen Teil geteilt. Ab dieser Zeit sind die Städte *Bešbalık*, *Kotscho*, *Karašahr*, *Kutscha*, bzw. das ganze Tarim-Becken und damit auch die von Tocharern bewohnten Gebiete, unter die Herrschaft der West-Türken gekommen, und sie blieben unter dieser Herrschaft bis zum Zerfall des Reiches, d. h. bis 630 n. Chr. Obwohl wir darüber keine Angaben haben, ist jedoch anzunehmen, dass die von Tocharern bewohnten Gebiete, zumindest teilweise, ein „Tributverhältnis" zu den Türken hatten. Wir haben auch keine Angaben darüber, ob die von Tocharern bewohnten Gebiete nur unter der Militärkontrolle der West-Türken waren oder ob die Türken diese Gebiete auch mit kleineren und größeren türkischen Gruppen besiedelt haben.[4] Es ist aber anzunehmen, dass die West-Türken auf diesen Gebieten Militärkolonien für Garnisonsdienste und Grenzschutz ansiedelten, die sich aber – wie in der Steppe üblich – mit der Zeit an die lokale Bevölkerung assimiliert haben.

Nachdem die Chinesen den östlichen Teil des ersten Türkischen Reiches zerschlagen hatten, konnten die West-Türken das Tarim-Becken nur bis zum Anfang der 640er Jahre unter ihrer Kontrolle halten. Nach 640 n. Chr. gab es höchstwahrscheinlich keine „politischen Beziehungen" der West-Türken zu den von Tocharern bewohnten Gebieten. Diese Gebiete kamen nämlich nach dieser Zeit unter die administrative Kontrolle der Chinesen. Die politischen Beziehungen der West-Türken zu diesen Gebieten dauerten also ca. 90 Jahre.

In der Zeit des zweiten Türkischen Reiches (680-745 n. Chr.) sind die von Tocharern bewohnten Gebiete außerhalb der Grenzen des Reiches geblieben. So standen weder die Ost-Türken, noch die West-Türken während dieses Zeitraumes in territorialer Beziehung mit den Tocharern. Von welcher Bedeutung diese Situation ist, wird unten noch kurz erläutert.

4. Wie auch Gabain bemerkt: „Es scheint, daß die Türken im Tarim-Gebiet noch halbnomadisch geblieben waren und nicht in den Städten wohnten, sondern in Zeltlagern. Von dort aus erhoben sie ihren Tribut von den alt-einheimischen Städtern und Bauern" (GABAIN 1973, 18).

Ab der Mitte des 8. Jahrhunderts standen die Türken im Tarim-Becken wieder in territorialer und interethnischer Beziehung mit den Tocharern. Ab dieser Zeit fliehen nämlich ständig verschiedene türkische Stämme in die Gebiete östlich und südlich des T'ien-shan. Zuerst, ab 750-753, fliehen die Basmilen – die ehemaligen Verbündeten der Uiguren – vor den Uiguren in die Gegend von Bešbalık und ca. 90 Jahre später, nachdem das Uigurische Reich im Gebiet der heutigen Mongolei zugrunde gegangen war, fliehen ab 840 die uigurischen Stämme in Massen vor den Kirgizen ins Tarim-Gebiet.[5] Kurz danach bildete sich hier ein uigurisches Fürstentum, das bis zur Mongolenperiode und noch länger bestand.

Wie sich auch aus diesem kurzen historischen Überblick klar ergibt, wurden die tocharisch-türkischen Beziehungen – als Folge davon, dass die Türken im Nordostteil des Tarim-Gebiets ein sesshaftes Leben führten – erst ab der Mitte des 8. Jahrhunderts dauerhaft und eng. Deshalb sollten immer die folgenden zwei wichtigen Tatsachen bei der Beurteilung der tocharisch-türkischen Beziehungen berücksichtigt werden: (1) Die Türken haben zwischen dem 6. und 8. Jahrhundert noch ein halbnomadisches Leben geführt. Aus diesem Grund konnte die Beziehung der Türken zu den Tocharern im Tarim-Gebiet und die kulturelle und/oder sprachliche Wechselwirkung zwischen den Türken und Tocharern – wenn es so etwas in dieser Periode überhaupt gab – wahrscheinlich nicht so intensiv und dauerhaft gewesen sein. (2) Aus diesem Überblick ergibt sich auch die andere bedeutsame Tatsache, dass die Tocharer im Tarim-Gebiet keine offiziellen und dauerhaften sprachliche Kontakte zu den Ost-Alttürken (6.-8. Jh. n. Chr.) gehabt hatten, sondern nur zu den West-Türken, und diesen auch nur für eine relativ kurze Zeit, nämlich ca. 90 Jahre. Das ist deshalb wichtig, weil, wenn wir im Alttürkischen über tocharische Wörter sprechen, diese – sofern sie direkte Entlehnungen aus dem Tocharischen sind – sicher nur aus der Zeit vor dem 6. Jh. und nicht aus den späteren Zeiten stammen können. Das gilt umgekehrt auch für das Tocharische. An diesem Punkt erhebt sich die Frage, wann und wo die Vorfahren der Türken und der Tocharer vor dem 6. Jh. Beziehungen hatten und wer überhaupt diese Vorfahren waren. Solche Fragen können selbstverständlich nur künftige Forschungen beantworten.

II. Pers. تُغرَق **t(u)ġr(a)q** [tuγraq ~ toγraq]

Was die letzte Periode (8.-12. Jh.) der tocharisch-türkischen Beziehungen betrifft, sind wir doch in einer relativ günstigen Situation, da es verschiedene Sprachmaterialien bezüglich dieser Periode gibt. Auf der anderen Seite

5. Später, um 866, wanderten auch *Oguz* (*Tielö*)-Stämme aus den Gebieten der heutigen Mongolei in die Gegend von Turfan und Bešbalık (VÁSÁRY 1999, 102).

gibt es aber leider kaum konkretes historisches Material oder Angaben, die sich direkt auf die Tocharer oder auf die tocharisch-türkischen Beziehungen beziehen, außer der bekannten Benennung der Tocharer (Sprecher von Toch. A) <twqry> in den Kolophonen alttürkischer Werke, wie *Maitrisimit* und *Daśakarmapathāvadānamālā*, fragmentarisch in *Mani-chaica* I sowie im V. Kapitel der alttürkischen *Xuanzang-Biographie*.[6] Diese wurde in der turkologischen Literatur bisher als *tohrï ~ tohri* gelesen.

In einer relativ wenig bekannten historischen Quelle in persischer Sprache aus dem Jahre 1193-1206 gibt es dennoch einen bisher verkannten Beleg: die Benennung *tuɣraq ~ toɣraq* für einen türkischen Stamm. Der Titel des persischen Werkes ist unbekannt. Der Verfasser heißt Fahruddin Mubarakšah. Von dem Verfasser selbst wissen wir, dass er an seinem Werk 13 Jahre lang gearbeitet und es im Jahre 1206 n. Chr. beendet hat. Er hat nämlich mit der Niederschrift im Jahre 1193 begonnen. Das einzige Exemplar des Werkes wurde im 16. Jh. kopiert und war eigentlich nur die historische Einführung eines genealogischen Werkes. Der längere genealogische Teil ist leider verloren gegangen. Es enthält viele wertvolle Bemerkungen, die sich unter anderem auch auf die türkische Sprache und türkische Geschichte beziehen. Die Quelle ist auch deshalb wichtig, da sie – außer den einschlägigen Bemerkungen Kāšɣarīs[7] (11. Jh.) – die einzige historische Quelle

6. Für diese Werke s. UBL Nr. 81 und 23 sowie ÖZERTURAL 2008, 72. Für das V. Kapitel s. GABAIN 1935 und TUGUŠEVA 1991 (bei Tuguševa *tohrï*, *[t]oharï*, s. TUGUŠEVA 1991, Kapitel V 24, 25, 51, 52, 53, 85). Diese zwei Formen (d. h. <twqry> (8 mal) ~ <[t]wq'ry> (1 mal) 'Tochar(er)') in der türkischen Version sind eigentlich die Übersetzungen der Bezeichnung *du-huo-luo* 覩貨羅 in der chinesichen Fassung aus dem 7. Jh. (in: *du-huo-luo guo* 睹貨羅國 ~ 睹貨邏國 'das Land Duhuoluo', *du-huo-luo gu-di* 睹貨羅故地 'das alte Territorium von Duhuoluo', s. im TAISHŌ, Nr. 248a15, 250a10, 13, 14, 15-16, 19, 20, 24). Der altttürkische Übersetzer hat aber die Bezeichnung *du-huo-luo* nicht als ein Toponym, sondern als ein Ethnonym übersetzt. Li Rongxi übersetzt demgegenüber die Bezeichnung *du-huo-luo* nicht als ein Ethnonym, sondern als ein Toponym, s. „the country of Tukhāra" und „the old territory of Tukhāra", LI 1995, 149, 158, 170, vgl. CHAVANNES 1903, 155). Offen ist also die Frage der Bedeutung *du-huo-luo* 覩貨羅 und auch des Terminus 睹貨羅故地 'das alte Territorium von Du-huo-luo' (vgl. ABDURASHID 2006, 138, 140). Es ist auch nicht ganz klar, (1) ob die Form <[t]wq'ry> (*[t]uɣari ~ [t]oɣari*) in der türkischen Version eine Variante der bisher bekannten Form <twqry> ist. Es ist zwar anzunehmen, dass das *-a-* in der Form <[t]wq'ry> bei der späteren Abschrift des originalen, türkischen Werkes als ein Schreibfehler entstanden sein könnte, weist aber nichts darauf hin. (2) Sie könnte aber auch eine Variante der Form <twqry> sein. Wenn es so ist, dann könnte die Form <[t]wq'ry> auf eine sogdische Form **tuɣarī* < **tuɣarīk* zurückgehen, wobei die sogdische adjektivische Endung *-īk* als *-ī* realisiert wurde (d. h. *-ī* < *-īk*), die dann ins Türkische als *[t]uɣari ~ [t]oɣari* (od. mit *-h-*?) gelangt ist. Dies könnte man begründen, da laut Bailey auch im Armenischen *t'uḫari-k'* (aus dem Ende des 7. Jahrhunderts) genau dasselbe Phänomen vorliegt bzw. es um „an adjectival *-ī* < *-īk*" geht (s. BAILEY 1936, 890, Anm. 1).

7. S. DANKOFF-KELLY 1982, 83.

ist, die unter anderem auch über den Prozess der Türkisierung Zentral-Asiens und deren soziolinguistische Ursachen berichtet.

Die Benennung *tuγraq ~ toγraq* in diesem Werk ist sowohl für die spätere tocharische Geschichte, als auch für die tocharisch-(karachanidisch-) türkischen und tocharisch-uigurischen Beziehungen von großer Bedeutung. Der Autor nennt auch solche türkischen Stämme, die bisher unbekannt waren. Der hier zu behandelnde Stamm *tuγraq ~ toγraq* ist einer dieser bisher unbekannten türkischen Stämme. Im Folgenden wird die letzte Periode der tocharisch-türkischen Beziehungen anhand dieser Angabe geprüft.

Was den türkischen Stammesnamen *tuγraq ~ toγraq* in diesem persischen Werk betrifft, hat E. D. Ross ihn im Jahr 1922 mit Fragezeichen als „? Tughraq“ (d. h. *Tuγraq*) gelesen.[8] Später hat er aber auf diese Lesung verzichtet und eine andere Lesung, d. h. *Igrāq* bzw. *Ugrāq* vorgeschlagen. Er meinte, dass dies eine verderbte Form des uigurischen Stamms *Yaghraq* sei,[9] obwohl die Schreibung تُغرَق auf keinen Fall als „*Igrāq*“ oder „*Ugrāq*“ gelesen werden kann. P. Golden, der in seiner Monographie einen Teil der von Mubarakšah mitgeteilten Stämme erwähnt, liest diesen Namen so, wie Ross ihn anfangs gelesen hat, d. h. als „T^{u}ğr^{a}q“[10]. Beide Forscher haben jedoch nicht bemerkt, dass dieser Name *tuγraq ~ toγraq* sich auf die „Tocharer“ bezieht, bzw. die sogdische Benennung der Tocharer ist. So blieb dieser Name bisher unbekannt bzw. verkannt.

Die Angabe bei Mubarakšah wirft natürlich mehrere Fragen auf. Die erste Frage ist, woher diese Angabe des Verfassers stammt! In den geographischen und historischen Werken der muslimischen Autoren aus den 9.-11. Jahrhunderten kommt der Name nicht vor. Dies ist jedoch nicht verwunderlich. Die Stadt Kutscha selbst und die Tocharer dort gehörten nämlich bis zur zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts nicht zum Karachaniden-Reich. Gerade aus diesem Grund erwähnen die muslimischen Autoren keinen solchen Namen. Kāšġarī, der türkische Lexikologe aus dem 11. Jh.,

8. Ross 1922, 408.

9. Ross 1927, XIV. In der ersten Studie von Ross ist der Stammesname in der Form تُغرَق gegeben, wo das *fathe* „ʼ“ über dem ر <r> steht (s. Ross 1922, 408, Nr. 49). In der später von Ross veröffentlichten Faksimile-Edition erscheint es jedoch so, als stehe das *fathe* nicht gerade über ر <r>, sondern über dem غ <ġ>, d. h. تُغرَق (sic!) (s. Ross 1927, XIV). Da aber Ross selbst die Faksimile bearbeitet hat, und es in seinem Deutungsversuch in seinen beiden Arbeiten (Ross 1922 und 1927) drei mal konsequent als *-ra-* (vgl. 1. *Tughraq*, 2. *Igrāq*, 3. *Ugrāq*) liest und nicht als *-ġa-*, sieht es so aus, dass das *fathe* („ʼ“) bei dem zweiten Druck ein bisschen nach rechts gerutscht ist, sonst hätte Ross es nicht konsequent *-ra-* gelesen. P. Golden liest es ebenfalls als *-ra-* (T^{u}ğr^{a}q) (Golden 1992, 230).

10. Golden 1992, 230.

der über die Stämme des Karachaniden-Reichs berichtet (1072-1077), erwähnt diesen Namen auch nicht. Er konnte diesen Namen bzw. die Tocharer nicht als einen türkischen Stamm erwähnen, da mit der Eroberung die Tocharer in Kutscha nicht sofort zu einem türkischen Stamm wurden. Das brauchte sicher eine relativ lange Zeit.[11] Deshalb ist es nicht so erstaunlich, dass erst anderthalb Jahrhunderte nach der Eroberung von Kutscha der Name *tuγraq ~ toγraq*, als ein türkischer Stammesname, bei Mubarakšah am Ende des 12. Jhs. auftaucht.

III. Sogd. **twγr'k** [tuγrāk ~ toγrāk]

Glücklicherweise kennen wir diesen Namen in gleicher Lautform auch aus einer anderen historischen Quelle. In der sogdischen Version der Karabalgasun-Inschrift (ca. 825 n. Chr.) kommt nämlich der Name der Tocharer in der Form *twγr'k* vor (*ctβ'r twγr'k*[12] 'die Vier Tuγrāk/Toγrāk'). Das bedeutet, dass dieser türkische Stammesname *tuγraq ~ toγraq* bei Mubarakšah auf die sogdische Form *twγr'k* zurückgeht (d. h. sogd. *tuγrāk ~ toγrāk* → türk. **tuγrak ~* **toγrak* → pers. *tuγraq ~ toγraq*). Dieser Stammesname, als die sogdische Bezeichnung der Tocharer bzw. der tocharischen Gebiete existierte ja schon im 9. Jh. in der Karabalgasun-Inschrift.

IV. Türk. **twqry** [tuγrï ~ tuγri ~ tuγre]

Der stimmhafte, postvelare Frikativ [γ] in der persischen Form *tuγraq ~ toγraq* ist ein Hinweis darauf, dass das <q> in der alttürkischen Form <twqry> auch als [γ] realisiert wurde. Aufgrund der sogdischen Form *twγr'k* konnte man dies bisher nicht eindeutig bestimmen, obwohl eine Lesung mit [γ] für die türkische Form <twqry> schon lange von Bailey und Henning

11. Darüber hinaus finden wir bei Kāšġarī bezüglich der Tocharer in Kutscha vielleicht auch deshalb keinen Hinweis, weil er in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts (s. PRITSAK 1953, 245-246), nicht im Karachaniden-Reich, sondern in Bagdad gelebt und sein Werk (1072-1077) dort geschrieben hat.

12. Vgl. (1) *ctβ'r twγr'k* 'the Four-Twγry (army)' bezeichnet laut Henning „country (or nation)" (HENNING 1938, 550); den betreffenden Passus übersetzt Henning folgendermaßen: „the powerful Tibetan army completely as well as the Four-Twγry (army) and many other …" (HENNING 1938, 550); (2) vgl. *čatfār toγre* „La «terra dei Quattro Toγri»" (= *Kutscha*, *Karašahr*, *Kotscho*, *Bešbalık*, PROVASI 2003, 407, Anm. 11). Derselbe Passus (Zeile 19) ist bei Gnoli folgendermaßen übersetzt: „E inoltre, molte (19) volte … sconfisse il grande esercito tibetano e i Quattro Toγri[11] e molte altre regioni …" (PROVASI 2003, 241), (3) vgl. *ctβ'r twγr'k* „vier toxrische" (sic!) (HANSEN 1930, 20); (4) vgl. *ctβ'r twγr'k* 'die Vier Toγrak/Tuγrak' (HARMATTA 1986, XIV, XVI); (5) für *ctβ'r twγr'k* vgl. Y. YOSHIDA, *On the Sogdian Version of the Kara Balgasun Inscription*. Bulletin of the Society for Western and Southern Asiatic Studies, Kyoto University, XXVIII (1988), S. 24-52 (hierzu s. PROVASI 2003, 238). Die japanische Zeitschrift, in der dieser Aufsatz Yoshidas erschienen ist, war mir leider nicht erhältlich.

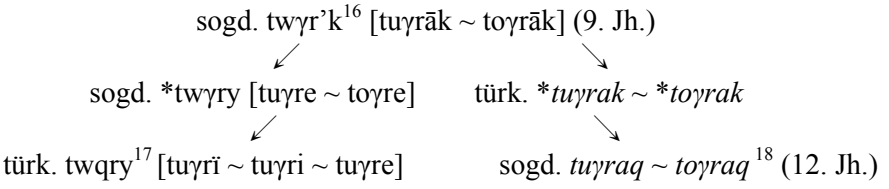
angenommen wurde.[13] Die persische Form ist also auch in dieser Hinsicht entscheidend. Die bisherige Lesung *tohrï* mit einem stimmlosen, velaren Frikativ [h] im Türkischen ist also unbegründet. Das bedeutet, dass die türkische Form <twqry> als [tuγrï ~ tuγri ~ tuγre], d. h. mit einem stimmhaften, velaren Frikativ [γ], gelesen werden soll. Die Qualität des Labialvokals (<w> = *u*/*o*)[14] und des Auslauts (<y> = *-ï*/*-i*/*-e*)[15] in der türkischen Form <twqry> bleibt jedoch auch ferner offen.

Den Zusammenhang zwischen der türkischen Form (twqry) und den sogdischen Formen (*twγry, twγr'k) kann man auf folgende Weise erklären:

13. Vgl. BAILEY 1936, 890; 1948, 148; HENNING 1938, 551, 561; HENNING 1949, 159; HENNING 1978, 224-226.

14. Da der Öffnungsgrad des labialen Vokals (*u*/*o*) im Sogdischen nicht gesichert ist, sollte man daher im Prinzip nach den sogdischen phonologischen Regeln die sogdische Form **twγry* eher als [tuγre] also mit einem *u* (und nicht als [toγre]) rekonstruieren und die Form <twqry> im Türkischen eher als *tuγrï* / *tuγri* / *tuγre* lesen (vgl. laut Henning: „It is a well-known fact that there was a tendency in Sogdian to replace any kind of *u*-sound (sonant as well as consonant), […] especially where a Sogdian *γ* [...] stood near to it", HENNING 1938, 548). Trotzdem kann man jedoch eine Lesung mit [o] nicht ausschließen. Die in der turkologischen Literatur verbreiteten Lesung mit *o* und *x* („*toxrï*") von F. W. K. Müller und E. Sieg basiert in erster Linie auf dem Vokal *-ó-* sowie auf dem Konsonant *-χ-* der griechischen Bezeichnung *Τόχαροι* (Toharoi) (MÜLLER-SIEG 1916, 396). Dies ist jedoch heute methodisch nicht mehr akzeptabel. Für die türkische Form <twqry> ist also nicht der griechische Vokal *-ó-*, sondern der sogdische Vokal <w> (= *u* / ? *o*) maßgebend, weil die türkische Form <twqry> auf die sogdische Form *twγry* zurückgeht, wie es schon von Bailey und Henning bewiesen wurde (s. BAILEY 1936, 890, Anm. 1, BAILEY 1948, 152, HENNING 1938, 551; hierzu vergleiche man unten Anm. 15). In der turkologischen Literatur war jedoch diese Tatsache bisher nicht bekannt.

15. Laut Henning: „The final *-y* of *twγry*, corresponding to Sogdian *-'k*, is a Sogdian ending" (d. h. türk. *twqry* ← sogd. **twγry* < sogd. *twγr'k*, s. HENNING 1938, 551; das hat erst Bailey bemerkt, s. BAILEY 1948, 152, vgl. BAILEY 1936, 890, Anm. 1.) Diese Endung erscheint auch im Ethnonym *Sogdak* 'Sogd(er)' im Alttürkischen. Die allgemein verbreitete Ansicht in der Turkologie, wonach die Endung *-'k* im Ethnonym *Sogdak* türkischer Herkunft sei (s. TUGUŠEVA 1998, 411-418), ist unzutreffend. Bezüglich dieses Auslautes *-'k* bemerkt Henning: „For the Sogdian ending *-'k* [...] was pronounced as *-e*" (HENNING 1938, 550, Anm. 1). Die Quantität des sogdischen Auslauts *-e* (< *-'k*) ist jedoch unbestimmt („Quantity undecided", HENNING 1938, 561, Anm. 1). Anschließend bemerkt er noch: „Sogdian loanwords in New Persian suggest *ĕ* rather than *ē*". Dieses *ĕ* liegt wahrscheinlich auch in den Glossen mit chinesischen Transkriptionen vor (HENNING 1938, 560-61, Anm. 1, s. noch HENNING 1939, 98). Wenn auch in der sogdischen Form **tuγre* / **toγre* der Auslaut nicht als *-e*, sondern als *-ĕ* realisiert wurde, könnte (1) dieser Auslaut *-ĕ* erst mit Lautsubstitution ins Türkische als *-ï* oder als *-i* gelangt sein. Man kann eindeutig nicht feststellen, ob das <y> im Alttürkischen in der Tat als *-ï* / *-i* od. als *-e* realisiert wurde. (2) Der Auslaut der Form *[t]uγari ~ [t]oγari* in der alt-türkischen Xuanzang-Biographie (s. oben Anm. 6), scheint eher eine Realisierung mit *-ï* / *-i* zu unterstützen.



Im Licht der obigen Erklärungen wird es also klar, dass der türkische Stammesname *tuγraq ~ toγraq* bei Mubarakšah mit der sogdischen Form *twγr'k* in jeder Hinsicht gleich ist. Hier kommt jedoch wieder die wichtige Frage auf, woher dieser Stammesname bei Mubarakšah stammt. Hat der persische Schreiber den Namen phonetisch notiert, oder ist dieser Name bei Mubarakšah eine schriftliche Übertragung aus einem sogdischen Werk?

Es ist unwahrscheinlich, dass dieser türkische Stammesname bei Mubarakšah eine schriftliche Übertragung aus einem sogdischen Werk ist. Es ist zwar nicht ganz ausgeschlossen, dass sogdische Informanten diesen Namen dem Mubarakšah mündlich geliefert haben, aber dies ist wenig wahrscheinlich. Die Tatsache, dass der sogdische Auslaut *-k* ins Neupersische als *-k* und nicht als *-q* gelangt ist,[19] bestätigt diese Annahme.

Es ist jedoch höchstwahrscheinlich, dass die sogdische Form *twγr'k* ins Persische durch türkische Übermittlung gelangt ist. Der Auslaut *-k* in der sogdischen Form *twγr'k* ist nämlich ins Türkische als *-k* bzw. als **toγrak* od. **tuγrak* gelangt, der dann am Ende des 12. Jahrhunderts von dem persischen Autor Mubarakšah als *t(u)ġr(a)q* notiert wurde (d. h. sogd. *-k* → türk. *-k* → pers. *-q*). Dass der türkische Auslaut *-k* in Wörtern mit velaren Vokalen als *-q* ins Persische gelangt ist, dafür haben wir mehrere Beispiele (z. B. türk. *buyruk* → pers. *būi̯rūq* 'Reichskanzler, Großwesir; Befehl', *borsuk* → pers. *borsūq* 'Dachs' usw.).[20]

Da die persische Form *tuγraq ~ toγraq* auf eine türkische **tuγrak* od. **toγrak* hinweist, sieht es daher so aus, dass die Türken diesen Namen von den Sogdern so (d. h. mit einem *-k* im Auslaut) gehört haben. Dies ist deshalb wichtig, weil sich daraus ergibt, dass die Form *twγr'k* auf der sogdischen Seite eine doppelte Entwicklung hatte (d. h. türk. *twqry* ← sogd. **twγry* < sogd. *twγr'k* > → türk. → pers. *tuγraq ~ toγraq*). Das erlaubt den Namen *twγr'k* in der sogdischen Bezeichnung *ctβ'r twγr'k* nicht nur als

16. In der sogdischen Bezeichnung *ctβ'r twγr'k* 'die Vier Tuγrāk/Toγrāk' in der Karabalgasun-Inschrift.

17. In der alttürkischen *Maitrisimit* und in der *Daśakarmapathāvadānamālā*, fragmentarisch auch in *Manichaica I* sowie im V. Kapitel der alttürkischen *Xuanzang-Biographie*.

18. Türkischer Stammesname bei Mubarakšah aus dem Ende des 12. Jhs.

19. S. HENNING 1939, 93-106.

20. Für weitere Beispiele s. TMEN II.

[tuγre ~ toγre] – wie er bisher interpretiert wurde –, sondern auch als [tuγrāk ~ toγrāk] (also mit *-āk*) zu lesen. In dieser Hinsicht ist die Lesung von Harmatta als [tuγrak ~ toγrak] (sic) (also mit *-ak*) in der Form *twγr'k* in der Karabalgasun-Inschrift – obwohl er ein anderes Argument dafür vorbringt (s. Anm. 2) – begründet.

Daraus entstehen hier wiederum neue Fragen: Die vielleicht interessanteste Frage ist zweifellos die, (1) ob die Tocharer überhaupt noch im 11. oder 12. Jahrhundert als eine Ethnie existiert haben bzw. existieren konnten. (2) Wenn die Antwort auf diese Frage „Ja" wäre, welche Tocharer wären das dann, und auf welche Tocharer würde sich dann der Stammesname *tuγraq ~ toγraq* bei Mubarakšah beziehen? (3) Um welche Türken handelt es sich hier genau, zu denen der Stamm *tuγraq ~ toγraq* gehört? Um aber auf diese Fragen entsprechende Antworten geben zu können, muss zunächst geprüft werden, um welche „Türken" es sich hier handelt, und was man unter dem Namen *Turk* ترك 'Türke' bei Mubarakšah verstehen sollte. Auf diese Frage finden wir die Antwort an einer Stelle, wo Mubarakšah über *Āfrāsiyāb*, den ehemaligen Herrscher der Türken, schreibt.[21] *Āfrāsiyāb* ist die von den zeitgenössischen islamischen und einheimischen Quellen benutzte Benennung der Karachaniden-Dynastie. Mit dieser Tatsache wird es also zur Gewissheit, dass Mubarakšah in der Tat über die Ereignisse der Zeit des Karachaniden-Reiches im 12. Jh. und über die Karachaniden berichtet. So wird es verständlich, dass der Name *tuγraq ~ toγraq*, den er als einen der türkischen Stämme bezeichnet, auch ein Stamm der Karachaniden war. Das bedeutet zugleich auch, dass die Tocharer, die bei Mubarakšah unter dem Namen *tuγraq ~ toγraq* erwähnt werden, innerhalb der Grenzen des Karachaniden-Reiches gelebt haben. Wir sollten sie also irgendwo im östlichen Gebiet des Reiches suchen und lokalisieren.

Aus geographischen Gründen kann hier nur Kutscha in Frage kommen. Wie bekannt, ist die Stadt Kutscha eines der „Vier Twγry" bzw. „Vier Tuγrāk/Toγrāk" genannten Gebiete, die in der Karabalgasun-Inschrift als *ctβ'r twγr'k* 'die Vier Tuγrāk/Toγrāk' erscheinen. Der türkische Stammesname *tuγraq ~ toγraq* bei Mubarakšah sollte sich deshalb auf die Tocharer in Kutscha beziehen.

V. Assimilationsprozesse der Tocharer

Es ergibt sich weiterhin die wichtige Frage: Wann sind die Tocharer in Kutscha überhaupt unter die Herrschaft der Karachaniden gekommen? Die Beantwortung dieser Frage leitet uns dann über zu dem bereits oben ange-

21. Seite 36 (٣٦), Zeile 17 in: Ross 1922.

sprochenen Problem, ob im 11./12. Jahrhundert die Tocharer als eine Ethnie überhaupt noch existierten bzw. existieren konnten.

Wir sind bezüglich dieser Fragen in einer sehr günstigen Situation, da wir genau wissen, dass nachdem das Karachaniden-Reich im Jahr 1040 in zwei Teile, d. h. in einen östlichen und einen westlichen Teil zerfiel,[22] die Stadt Kutscha und damit auch die Tocharer dort in der zweiten Hälfte des 11. Jhs. unter die Herrschaft der östlichen Karachaniden gekommen sind. Die Karachaniden breiteten sich nämlich schon seit ab der Mitte des 10. Jahrhunderts aus und verbreiteten den Islam in den östlichen Gebieten. „By the middle of the 11th century the borders of eastern qaghanate were at Cherchen and Kucha."[23] Schon zur Zeit von Kāšġarī verlief die Grenze des Karachaniden-Reiches östlich von Kutscha. In seinem Werk (1072-1077) bestimmt er auch den Ort genau, wo die Grenze verläuft: „bögür 'A fortress (*qal'a*) on a mountain-top between Kuča and Uigur [d. h. das uig. Königreich von Kotscho, H. A.]. It is a frontier post'."[24] Dass Kutscha zur Zeit von Kāšġarī wirklich eine karachanidische Grenzstadt war, bestätigt auch durch eine arabische Quelle, ist schon von Barthold festgestellt worden.[25] Kutscha war also in der zweiten Hälfte des 11. Jhs. bereits unter der Herrschaft der Karachaniden. Das bedeutet zugleich, dass die Tocharer in Kutscha mit dem sogdischen Namen *tuγraq ~ toγraq* erst in der zweiten Hälfte des 11. Jhs. zu einem Stamm der Karachaniden geworden sein konnten, und nicht vorher. Diese Tatsache ist sehr wichtig, da aufgrund dessen anzunehmen ist, dass in der zweiten Hälfte des 11. Jhs., ja sogar noch in der ersten Hälfte des 12. Jhs. die Tocharer oder ihre Reste in Kutscha weiterlebten. Der Name *tuγraq ~ toγraq* selbst bei Mubarakšah bezeugt diese Annahme und auch eine Kontinuität der Tocharer bis ins 12. Jh. Dies wird unten durch weitere Tatsachen bekräftigt.

Bis zur Eroberung, d. h. bis zur zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts, bekannte sich Kutscha zum Buddhismus und wurde von den Tocharern bewohnt. In der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts gelangte der Islam auch nach Kutscha, „hier blieb aber seine Expansion für lange Zeit stehen. Östlich von Kutscha begann die nicht-muslimische, uigurische Welt."[26] Die Islamisierung von Kutscha hat also wahrscheinlich schon in der zweiten Hälfte des

22. BREGEL 2003, 26.

23. BREGEL 2003, 26. Schon zur Zeit Kāšġarīs (1072-1077) war auch Čerčen (bei Kāšġarī „jurčān") eine karachanidische Grenzstadt (s. DANKOFF-KELLY 1982 I, 329; BARTHOLD 1935, 132). Diese wichtige Tatsache ist Bregel entgangen. In seinen historischen Karten erschient nämlich die Stadt Čerčen in der zweiten Hälfte des 11. Jhs. außerhalb der karachanidischen Grenzen (s. die Karten 14-17 in: BREGEL 2003).

24. DANKOFF-KELLY 1982, I, 279, vgl. I, 308; BARTHOLD 1935, 132.

25. S. BARTHOLD 1935, 132.

26. VÁSÁRY 1999, 103.

11. Jahrhunderts begonnen. Die Uiguren und andere Ethnien in den Gebieten im Osten von Kutscha konnten sich aber auch im weiteren bis zum Ende der Mongolenzeit (14. Jh.) zu den lokalen Religionen bekennen. Das bezeugt auch die Tatsache, dass die türkische und uigurische Bevölkerung der Städte Ost-Turkestans „in der Mehrheit nach der mongolischen Epoche Muslime" wurden,[27] d. h. im 14.-15. Jahrhundert. Warum diese Tatsache für uns wichtig ist, wird unten noch kurz erläutert.

Auf der anderen Seite gilt die folgende richtige Feststellung Bregels: „This [d. h. die Islamisierung, H. A.] was a long process, which affected first of all the urban population, while in rural areas some old pre-Islamic cults and practices survived for several centuries longer",[28] zweifellos auch für Kutscha und seine Umgebung. Wenn also die Islamisierung von Kutscha in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts begonnen hat, dann ist keinesfalls anzunehmen, dass die buddhistischen Tocharer in Kutscha, in einer Hochburg des Buddhismus, sich sofort zum Islam bekannten und sich schon am Ende des 11. Jahrhunderts sowohl kulturell, als auch sprachlich vollkommen an die örtliche islamische und türkische Kultur assimiliert haben. Das ist unmöglich. Der Fall der Chotaner (d. h. der Saken) spricht ebenfalls für einen relativ lang andauernden Prozeß.[29]

Die Islamisierung und die Assimilation der Tocharer in Kutscha und den umgebenden Provinzen dürfte gewiss eine relativ lange Zeit benötigt haben. Sie sollte schon zwei oder vielleicht drei Generationen in Anspruch genommen haben, also ca. 100-150 Jahre. Dieser Assimilationsprozess der Tocharer in Kutscha und Umgebung war vielleicht erst um die Mitte oder gegen Ende des 12. Jahrhunderts weitgehend abgeschlossen. Dies hing selbstverständlich auch davon ab, wie stark die Zweisprachigkeit bei den Tocharern in Kutscha war. So ist am Ende des 12. Jahrhunderts der Name *tuγraq ~ toγraq* 'Tochar(er)' in die Liste der türkischen Stämme von Mubarakšah gelangt.

Als ein Gegenargument könnte man eventuell vorbringen, dass die Tocharer in Kutscha schon viel früher (z. B. schon im 8. Jh.) türkisiert wurden. Diese Annahme ist aus historischen Gründen nicht nur sehr unwahrscheinlich, sondern ausgeschlossen. Die Tocharer in den östlichen und westlichen Gebieten hätten sich vor der Mitte des 11. Jhs. oder viel früher nicht assimilieren können, da sie als die Vertreter und Verbreiter der buddhistischen Kultur aller Wahrscheinlichkeit nach größeres kulturelles und gesellschaftliches Prestige als die buddhistischen Türken und Uiguren hatten.

27. VÁSÁRY 1999, 104.
28. BREGEL 2003, 18.
29. Vgl. unten die Anm. 43.

Das wird eindeutig (neben anderen[30]) auch durch die Feststellungen Winters gestützt.[31] Demnach verfügten das Tocharische B und die tocharische Kultur über größeres Prestige trotz der demographischen politischen und militärischen Überlegenheit der Türken. Das bezeugt, dass der Kultureinfluss sich vor der Islamisierung in der Richtung Tocharisch → Türkisch vollzog. Nach der Islamisierung entwickelte sich der Kultureinfluss in umgekehrter Richtung, d. h. Türkisch → Tocharisch bzw. Uigurisch → Tocharisch. Viele tocharische Entlehnungen religiöser Art im Alttürkischen bzw. im Altuigurischen sprechen für diese Annahme. Im Tocharischen bzw. in den tocharischen Texten wurde dagegen bisher kein türkisches Wort belegt, außer den türkischen Personennamen und Titeln in den Kolophonen, was wiederum die Einseitigkeit des Kultureinflusses (Tocharisch → Türkisch) belegt.[32]

Die Hauptursache für die Assimilation der Tocharer war also nicht die demographische, politische und militärische Überlegenheit der Türken, sondern der Verlust des kulturellen und gesellschaftlichen Prestiges der Tocharer. Nicht demographische, politische und militärische Überlegenheit ist der entscheidende Faktor, sondern das kulturelle gesellschaftliche und sprachliche Prestige. Das bezeugt eindeutig auch der Fall der Seldschuk-Türken in Vorderasien (11.-13. Jh. n. Chr.). Trotz ihrer demographischen, politischen und militärischen Überlegenheit wurden sie sowohl kulturell als auch sprachlich vollkommen iranisiert, da das Persische und die persische Kultur auf dieser Seite Asiens über ein sehr viel größeres Prestige als die Sprache und Kultur der Türken verfügte. Auch Bregel stimmt dem zu: „the language of high culture under the Seljuks was only Persian.“[33]

Die Assimilation bzw. der Sprachwechsel vollzog sich jedoch aller Wahrscheinlichkeit nach in unterschiedlichen Zeiten in den östlichen und westlichen Gebieten bzw. zuerst bei den westlichen Tocharern (Toch. B), sodann bei den östlichen Tocharern (Toch. A und B). Da die Gebiete im Osten von Kutscha (d. h. Karašahr, Kotscho, Bešbalık usw.) im 12. Jh. noch

30. Andere Tatsachen, die diese Annahme unterstützen, werden weiter unten erläutert.

31. „The language A enjoyed a particular prestige among Turks. Such prestige could, for instance, derive from a special prominence of this language in particular cultural context. [...] Tocharian A was the, or, at least, one language of Buddhist missionarizing of the Turks. [...] the prestige of A could then have enhanced that of B, so that this language and the literature written in it became the subject of study by Turks. [...]. It is interesting to note that for Manichaeans, apparently Turks and Iranians alike, Tocharian B was a language of considerable prestige“ (WINTER 1963, 244-246, Anm. 18; vgl. PINAULT 2007, 357 und Anm. 39 unten).

32. Wie aber Winter bemerkt: „It would seem that perhaps the limitations in our textual material may have caused this total lack of Turkish features; the area in which possibly Turkish influence could be traced, that of military and political organization, is not covered by our texts“ (WINTER 1984, 19; für türk. Personennamen und Titel s. PINAULT 2007, 348-351).

33. BREGEL 2003, 28.

nicht islamisiert waren, sondern sie sich in der Mehrheit erst nach der Mongolenepoche, d. h. im 14.-15. Jahrhundert zum Islam bekannt haben, so sollten wir damit rechnen, dass die sprachliche Assimilation der Tocharer in diesen östlichen Gebieten sich vielleicht erst gegen das Ende des 12. Jahrhunderts oder um den Anfang des 13. Jahrhunderts verstärkte.

Anhand der Analogien sollte man damit rechnen, dass sich die Assimilation der tocharischen Bevölkerung in diesen östlichen Gebieten wahrscheinlich in ein paar Generationen (ca. 100-150 Jahre) vollzogen hatte. So scheint es wahrscheinlich, dass die vollständige Assimilation und der Sprachwechsel der Tocharer in den östlichen Gebieten schon etwa gegen Mitte oder Ende des 13. Jahrhunderts abgeschlossen war. Die Hierarchie der oben dargelegten Assimilationsprozesse bezüglich der Sprache der Tocharer in den westlichen und östlichen Gebieten können wir auf folgende Weise abbilden:

Karachanidische Eroberung von Kutscha
(in der zweiten Hälfte des 11. Jhs.)
↓
Islamisierung
↓
Kulturwechsel
(die buddh. Kultur als der Träger des kulturellen Prestiges verschwindet)
↓
Kultureller Prestigeverlust
(kulturelle Dominanz der Tocharer endet)
↓
Sprachlicher Prestigeverlust
(die toch. Spr. als der Träger der Kultur
und des kulturellen Prestiges
verliert ihre Bedeutung)
↓
Zweisprachigkeit (Toch.-Türk./Uig.)
(das Toch. tritt in den Hintergrund → das Türk. tritt als Prestigesprache hervor +
demographische usw. Faktoren → die Auflösung der sprachlichen Einheit der Tocharer)
↓
Sprachwechsel
(das Toch. wird aufgegeben)
↓
Sprachtod
(das Aussterben des Toch. ca. 12.-13. Jh.)

VI. Die „andere Sprache“ der Uiguren

In dieser Hinsicht ist die Bemerkung Kāšġarīs, des türkischen Lexikologen aus dem Ende des 11. Jhs., höchst interessant: „The Uighur

have a pure Turkic language, and also another language which they speak among themselves“,[34] eine Bemerkung, die uns bisher entgangen ist. P. Golden hat sie dagegen bemerkt und in folgender Weise interpretiert: „The latter tongue [d. h. „another language“, H. A.] was most probably the Iranian and/or Tokharian languages of the settled population of Eastern Turkistan.“[35]

Unter dem Begriff „Uigur“ verstand Kāšġarī nur die Uiguren im uigurischen Königreich von Kotscho, und nicht diejenigen, die innerhalb des Karachaniden-Reiches lebten. Dies ergibt sich auch daraus, dass er die uigurische Sprache als einen Dialekt des Türkischen, das im uigurischen Königreich von Kotscho („the country of Uigur“) gesprochen wird, betrachtet.[36] Diese Tatsache ist wichtig, weil das heißt, dass die „andere Sprache“ der Uiguren, die für Kāšġarī unbekannt war, innerhalb des uigurischen Königreichs zu suchen ist. Solche Sprachen – wie bekannt – gab es nicht viele in jenem Reich. Sie sollte entweder die eine der beiden iranischen Sprachen (das Sogdische und/oder das Sakische), oder das Tocharische (in den Städten *Karašahr*, *Bešbalık*, *Kotscho* usw.) sein. Darüber hinaus war diese „andere Sprache“ eine solche Sprache, die auf dem Sprachgebiet des Uigurischen (eher vielleicht in einem größeren Teil von ihm) eine Zweisprachigkeit verursachen konnte. Eine solche Zweisprachigkeit ist allerdings nur dann möglich, wenn auch die Sprache bzw. die Sprachgemeinschaft, die assimiliert wird, auf dem Sprachgebiet des Uigurischen verbreitet war. Dies bedeutet, dass wir eine solche Sprache in diesem Gebiet suchen müssen, die, wenn auch nicht das ganze uigurische Sprachgebiet, aber zumindest einen größeren Teil von ihm berührte. Sie konnte nämlich nur auf diese Weise eine ausgebreitete Zweisprachigkeit über das uigurische Sprachgebiet oder über einen größeren Teil von ihm verursacht haben und so auffällig sein. Dies setzt zugleich voraus, dass die Kultur des Volkes, dessen Sprache sich assimilierte, so verbreitet gewesen sein sollte. Durch diese Kriterien wird der Kreis der Sprachen, die hier in Frage kommen könnten, noch enger.

Das Sakische können wir aus diesem Kreis ausschließen, weil (1) Chotan in dieser Zeit (um 1072-1077) nicht dem uigurischen Königreich, sondern dem benachbarten Karachaniden-Reich angehörte. (2) Kāšġarī hatte sehr genaue Kenntnisse sowohl über die Chotaner, als auch über die in Chotan gesprochene sakische Sprache: „Khotan also have both a script and a language of their own.“[37] Wenn also diese „andere Sprache“ der Uiguren das Sakische gewesen wäre, hätte Kāšġarī sie gekannt und genannt. (3) Das Sa-

34. DANKOFF-KELLY 1982, 83.
35. GOLDEN 2000, 557a.
36. DANKOFF-KELLY 1982, 84.
37. DANKOFF-KELLY 1982, 83, 85.

kische berührte keinen größeren Teil des uigurischen Sprachgebiets, sondern ein relativ kleines Gebiet.

Diese „andere Sprache“ der Uiguren könnte sich selbstverständlich auch auf die Sogder beziehen, die in Ost-Turkestan eher in Kolonien lebten. Es ist aber wenig wahrscheinlich, dass diese Bemerkung von Kāšġarī über die „andere Sprache“ der Uiguren sich auf die Sogder bezieht. Wenn es sich auf die Sogder bezogen hätte, dann hätte Kāšġarī sie sicher genannt. Er bemerkt nämlich: „The people of Balāsāγūn speak both Soghdian and Turkic. The same is true of the people of Ṭirāz (Talas) and the people of Madīnat al-Bayḍā’ (Isbījāb).“[38] Aus dieser Bemerkung ergibt sich eindeutig, dass Kāšġarī die Sogder kannte und ihre Sprache von den anderen Sprachen unterscheiden konnte. Dies hat er jedoch im Fall der Uiguren nicht gemacht. Kāšġarī hat die „andere Sprache“ der Uiguren wahrscheinlich deshalb nicht genannt, weil er diese Sprache, die im Ausland (d. h. im uigurischen Königreich von Kotscho) gesprochen wurde, nicht kannte und über sie keine Informationen hatte.

Nach all dem oben Ausgeführten kann hier also nur eine einzige Sprache und Kultur in Frage kommen, und zwar das Tocharische und die durch die-ses vertretene, weit verbreitete buddhistische Kultur, die das ganze uigu-rische Sprachgebiet berührte.[39] Wenn also die Saken und die Sogder am Ende des 11. Jhs. als Ethnien noch existierten und zweisprachig waren (d. h. Sogdisch-Türkisch, Sakisch-Türkisch), bzw. ihre Sprache „noch“ bewahrt haben, dann könnten auch die Tocharer am Ende des 11. Jahrhunderts zweisprachig gewesen sein. Dies bezeugt eindeutig die oben erwähnte Bemerkung von Kāšġarī aus dem Ende des 11. Jhs.

Die Bemerkung von Kāšġarī bezieht sich meiner Meinung nach auf die zweisprachigen Tocharer im uigurischen Königreich von Kotscho. Nicht die Uiguren waren also zweisprachig, sondern die Tocharer. Da sie in den Gebieten des uigurischen Königreiches weit verbreitet waren und vermutlich perfekte uigurische Kenntnisse hatten und das Tocharische nur „untereinander“ benutzt haben (dazu könnte man sehr viele Analogien bringen),[40] ist es höchstwahrscheinlich, dass ein Fremder (z. B. Kāšġarī), der über diese Gebiete begrenzte Informationen hatte, die Tocharer als solche Uiguren be-

38. DANKOFF-KELLY 1982, 84.

39. Wenn man die Fundorte der tocharischen Texte auf der Karte von Malzahn sieht (s. MALZAHN 2007, 112), bemerkt man, wie weit die Sprachgemeinschaft bzw. das Sprachgebiet der Tocharer im uigurischen Reich ausgebreitet war. Aufgrund der Verteilung der Toch. A- bzw. Toch. B-Fundorte auf dieser Karte wird nochmals bestätigt, dass die „Missionssprache“ der Tocharer auf den uigurischen Gebieten hauptsächlich das Toch. B war.

40. Vgl. AYDEMIR 2008.

trachtete, die zwar ein „reines Türkisch“ sprechen, aber auch eine „andere Sprache“ haben, die sie „untereinander“ sprechen.[41]

VII. Zusammenfassung der Fakten

Entgegen einer weit verbreiteter Ansicht, gibt es kein einziges Faktum oder Kriterium, das für die „Nicht-Existenz“ der Tocharer und des Tocharischen „nach dem 8. Jh.“ spricht. Im Gegenteil es gibt eine Reihe von Tatsachen, die eine solche Annahme eindeutig widerlegen.

Allein die Tatsache, dass (1) die Uiguren um die Mitte des 9. Jahrhunderts, also nach 840, ins Tarim-Gebiet wanderten und die tocharisch-uigurischen Beziehungen erst ab der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts beginnen konnten und nicht früher, sowie (2) die Tatsache, dass die Tocharer bzw. die „Vier Tuγrāk/Toγrāk“ im 9. Jh. in der sogdischen Version (*ctβ'r twγr'k*) der Karabalgasun-Inschrift zusammen mit den Tibetern erwähnt werden, schließen die Annahme eindeutig aus, dass die Tocharer im 9. Jh. nicht mehr existierten. Diese Tatsachen wurden jedoch bei der Feststellung der oberen chronologischen Grenzen des Tocharischen bislang außer Acht gelassen. Es gibt aber noch weitere, entscheidende Tatsachen:

(3) Unter den toch. A-Fragmenten, die durch C 14-Prüfungen auf das 10. Jahrhundert datiert sind,[42] ist ein Fragment aus Sängim (THT1030) besonders wichtig, da es auf das Ende des 10. Jahrhunderts (d. h. auf 985-1022) datiert wurde. Diese Tatsache belegt, dass am Ende des 10. Jahrhunderts die Tocharer und die tocharische Sprache immer noch existiert haben. Auf Grund dieser Tatsache ist es deshalb begründet anzunehmen, dass ein Volk, das am Ende des 10. Jahrhunderts eine schriftliche Tradition hatte und Texte produzierte, zumindest noch in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts existierte. Es würde jeder Grundlage entbehren das Gegenteil bzw. das „plötzliche Verschwinden“ der Tocharer in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts anzunehmen.[43]

41. So bei Kāšġarī, s. DANKOFF-KELLY 1982, 83.

42. THT1030, THT1068, THT1030 (s. TAMAI 2005).

43. Dafür spricht eindeutig auch die Tatsache, dass, obwohl Chotan zu Beginn des 11. Jhs. von den Karachaniden erobert (HAUSSIG 1983, 259; BREGEL 2003, 26) und islamisiert wurde (VÁSÁRY 1999, 119), die Chotaner, d. h. die Saken, dennoch ihre ethnische und kulturelle Identität sowie ihre ‚Schrift‘ und ‚Sprache‘ bis zum Ende des 11. Jhs. bewahrt haben, wie Kāšġarī in seinem Werk (1072-1077) berichtet (s. DANKOFF-KELLY 1982, 83, 85, s. noch oben im Abschnitt VI). Dies sollte auch im Fall der Tocharer so gewesen sein, weil es sich um ganz genau dieselbe Situation und teilweise um dasselbe Milieu handelt. Wenn also die Saken, die am Ende des 10. Jhs. eine schriftliche Tradition hatten und ihre Schrift und Sprache („trotz“ ihrer Islamisierung am Anfang des 11. Jhs.) bis zum Ende des 11. Jhs. immer noch bewahren konnten, sollten auch die Tocharer, die am Ende des 10. Jhs. Texte produzierten, noch bis zum Ende des 11. Jhs. (wie die Saken) ihre Schrift und Sprache bewahrt haben.

(4) Dafür spricht auch Kāšġarīs Bemerkung vom Ende des 11. Jahrhunderts (1072-1077). Der zweite Teil dieser Passage bezieht sich – wie ich oben ausgeführt habe –höchstwahrscheinlich auf die zweisprachigen Tocharer und nicht auf die Uiguren, und weist damit hin auf die Existenz der Tocharer und der tocharischen Sprache am Ende des 11. Jahrhunderts. Wenn wir Rücksicht darauf nehmen, dass am Ende des 10. Jahrhunderts (um 985-1022) die Tocharer nachweisbar noch Texte produzierten, dann ist es nicht weiter verwunderlich, dass dieses Volk auch zur Zeit von Kāšġarī, also ca. 90 Jahre später (1072-1077), noch existierte.

(5) Eine andere, bisher verkannte wichtige Tatsache, die auf die Existenz der Tocharer oder ihrer Reste auch noch am Ende des 12. Jahrhunderts hinweist, ist der karachanidisch-türkische Stammesname *tuγraq ~ toγraq* (← sogd. *twγr'k*) in einem persischen Werk aus dem Ende des 12. Jhs., ein Stammesname, der sich auf die Tocharer in Kutscha im Karachaniden-Reich bezieht. Dies ist wahrscheinlich die letzte Spur in den Quellen, bevor sie sich im 12.-13. Jh. im Westen völlig assimiliert haben und damit auch ihre ethnische Sonderstellung aufhörte. Ab dem 13. Jh. wird nämlich dieser Stamm in den historischen Quellen nicht mehr erwähnt.

Zusammenfassung der Fakten (chronologische Reihenfolge):

9. Jh. : Der Anfang der tocharisch-uigurischen Beziehungen.
: Die sogdische Benennung *twγr'k* der Tocharer bzw. der tocharischen Gebiete in der Karabalgasun-Inschrift.
10. Jh. : C 14-Datierungen der toch. A-Fragmente (THT1018, THT1030, THT1068).
11. Jh. : Kāšġarīs Bericht über die „andere Sprache" der Uiguren.
12. Jh. : Der türkische Stamm *tuγraq ~ toγraq* 'Tochar(er)' (← sogd. *twγr'k*).

Die oben detailliert geschilderten Sachverhalte, besonders die letzten zwei Tatsachen, d. h. (4) Kāšġarīs Bericht und (5) der türkische Stammesname *tuγraq ~ toγraq*, deuten allesamt und eindeutig darauf hin, dass die ethnische Sonderstellung der Tocharer „im Westen" am Ende des 11./12. Jahrhundert im Karachaniden-Reich noch nicht aufhörte, obwohl diese Zeit wahrscheinlich die letzte Phase zu ihrer vollständigen Assimilation war. Dies mag auch im uigurischen Königreich von Kotscho im Osten so gewesen sein, obwohl die Tocharer und die Uiguren dort zu dieser Zeit bzw. am Ende des 12. Jahrhunderts noch nicht islamisiert waren.[44]

44. Wenn auch wegen der fehlerhaften Sprache nicht klar ist, ob es von einem Tocharer oder Uiguren geschrieben wurde (s. TAMAI 2005), darf man die Tatsache nicht außer Acht lassen, dass wir ein toch. B-Fragment aus Kotscho (THT296) haben, das durch C 14-

Zusammenfassend kann man sagen, dass das 12. Jh. der letzte Zeitraum ist, in dem die Tocharer oder ihre Reste in den historischen Quellen noch als ein türkischer Stamm mit dem Namen *tuγraq ~ toγraq* nachweisbar sind.

Abkürzungen

Pers. / pers.	Persisch / persisch
Sogd. / sogd.	Sogdisch / sogdisch
Toch. / toch.	Tocharisch / tocharisch
Türk. / türk.	Türkisch / türkisch

Bibliographie

ABDURASHID 2006 — A. ABDURASHID, Das Tocharer-Problem in der chinesischen Forschung. *Ural-Altaische Jahrbücher*, 20 (2006), 125-145.

AYDEMIR 2003 — H. AYDEMIR, Altaic etymologies: *tōz*, *toprak*, *toγosun*. *Turkic Languages*, 7 (2003), 105-143.

AYDEMIR 2008 — H. AYDEMIR, Kaşgarlı Mahmud ve „Uygurların ikinci dili" üzerine. (Über Maḥmūd al-Kāšγarī und die „zweite Sprache der Uiguren"). In: *Doğumunun 1000'inci Yılında Kaşgarlı Mahmud ve Eseri*. Symposium 3.-7. September 2008. Istanbul. (im Druck).

BARTHOLD 1935 — W. BARTHOLD, *12 Vorlesungen über die Geschichte der Türken*. Deutsche Bearbeitung von Theodor Menzel. Berlin 1935.

BAILEY 1936 — H. W. BAILEY, Ttaugara. *Bulletin of the School of Oriental Studies*, 8 (1936), 883-917.

BAILEY 1948 — H. W. BAILEY, Recent work in 'Tokharian'. In: D. NUTT, A. G. BERRY: *Transactions of the Philological Society*. London 1947, 126-153.

BAZIN 1950 — L. BAZIN, Recherches sur les parlers T'o-pa (5e siècle après J. C.). *T'oung Pao*, 39 (1950), 228-329.

BENJAMIN 2007 — C. G. R. BENJAMIN, *The Yuezhi. Origin, Migration and the Conquest of Northern Bactria*. Turnhout 2007 (Silk Road Studies, XIV).

BREGEL 2003 — Y. BREGEL, *An Historical Atlas of Central Asia*. Leiden, Boston 2003 (Handbook of Oriental Studies. Section 8. Central Asia. Bd. 9).

Prüfungen auf das Ende des 12. Jahrhunderts bzw. auf 1178-1255 datiert ist (s. TAMAI 2005). Wenn wir aber Rücksicht darauf nehmen, dass in dieser Zeit die Tocharer oder ihre Reste noch nachweisbar sind (d. h. der türkische Stammesname *tuγraq ~ toγraq* bei Mubarakšah), dann ist es wohl nicht so erstaunlich, dass auch noch am Ende des 12. Jhs. im Osten, wo die Tocharer noch nicht islamisiert waren, ein tocharisches Fragment auftaucht.

CHAVANNES 1903 E. CHAVANNES, *Documents sur les Tou-kiue (Turks) occidentaux.* Recueillis et commentés. St-Petérsbourg 1903.

CHEN 1996a S. CHEN, Succession Struggle and the Ethnic Identity of the Tang Imperial House. *Journal of the Royal Asiatic Society*. Series 3, 6, 3 (1996), 379-405.

CHEN 1996b S. CHEN, A-gan revisited – the Tuoba's cultural and political heritage. *Journal of Asian History*, 30/1 (1996), 46-78.

DANKOFF-KELLY 1982. R. DANKOFF, J. KELLY, *Compendium of the Turkic Dialects (Dīvān Luγāt at-Türk)*. I-III. Cambridge, Mass. 1982-1985 (Sources of Oriental Languages and Literatures, 7).

GABAIN 1973 A. von GABAIN, *Das Leben im uigurischen Königreich von Qočo (850-1250)*. 1. *Textband*. 2. *Tafelband*. Wiesbaden 1973 (Veröffentlichungen der Societas Uralo-Altaica, 6).

GOLDEN 1992 P. B. GOLDEN, *An Introduction to the History of the Turkic Peoples. Ethnogenesis and State-Formation in Medieval and Early Modern Eurasia and the Middle East*. Wiesbaden 1992.

GOLDEN 2000 P. B. GOLDEN, Toghuzghuz. In: P. J. BEARMAN et al. (Hrsg.): *The Encyclopedia of Islam.* New Edition. Bd. X. Leiden 2000, 555-557.

HANSEN 1930 O. HANSEN, Zur sogdischen Inschrift auf dem dreisprachigen Denkmal von Karabalgasun. *Journal de la Société Finno-Ougrienne*, XLIV (1930), 3-41.

HARMATTA 1986 J. HARMATTA, Előszó az 1986. évi kiadáshoz. In: J. HARMATTA (Hrsg.): *Attila és Hunjai*. Budapest 1940 (Nachdruck 1986), I-XXXV.

HAUSSIG 1983 H. W. HAUSSIG, *Die Geschichte Zentralasiens und der Seidenstrasse in vorislamischer Zeit*. Darmstadt 1983.

HENNING 1938 W. B. HENNING, Argi and the 'Tokharians'. *Bulletin of the School of Oriental and African Studies*, 9 (1938), 545-571.

HENNING 1939 W. B. HENNING, Sogdian Loan-words in New Persian. *Bulletin of the School of Oriental Studies*, 10 (1939), 93-106.

HENNING 1949 W. B. HENNING, The name of the "Tokharian" language. *Asia Major*, I/2 (1949), 158-162.

HENNING 1978 W. B. HENNING, The first Indo-Europeans in History. In: G. L. ULMEN (Hrsg.): *Society and History. Essays in Honor of Karl August Wittfogel*. The Hague, Paris, New York 1978, 215-230.

LI 1995 R. LI, *A Biography of the Tripiṭaka Master of the Great Ci'en Monastery of the Great Tang Dynasty.* Translated from the Chinese of Śramaṇa Huili and Shi Yancong (Taishō, Volume 50, Nummer 2053). Berkeley, California (Bukkyō Dendō Kyōkai English *Tripiṭaka,* 77), 1995.

LIU 1969 M.-TS. LIU, *Kutscha und seine Beziehungen zu China vom 2. Jh. v. bis zum 6. Jh. n. Chr.* I-II. Wiesbaden 1969 (Asiatische Forschungen, Bd. 27).

MALZAHN 2007 M. MALZAHN, Tocharian Texts and Where to Find Them. In: M. MALZAHN (Hrsg.): *Instrumenta Tocharica*. Heidelberg 2007, 79-112.

MÜLLER-SIEG 1916 F. W. K. MÜLLER-E. SIEG, Maitrisimit und 'Tocharisch'. *Sitzungsberichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse*, Berlin (1916), 395-419.

NARAIN 1990 A. K. NARAIN, Indo-Europeans in Inner Asia. In: D. SINOR (Hrsg.): *The Cambridge History of Early Inner Asia*. Cambridge etc. 1990, 151-176.

ÖZERTURAL 2008 Z. ÖZERTURAL, *Der uigurische Manichäismus. Neubearbeitung von Texten aus Manichaica I und III von Albert v. Le Coq*. Wiesbaden 2008 (Veröffentlichungen der Societas Uralo-Altaica, 74).

PINAULT 2001 G.-J. PINAULT, Tocharo-Turcica. In: L. BAZIN-P. ZIEME (Hrsg.): *De Dunhuang à Istanbul. Hommage à James Russell Hamilton*. Turnhout 2001 (Silk Road Studies, V), 245-265.

PINAULT 2007 G.-J. PINAULT, Le tokharien pratiqué par les ouïgours: à propos d'un fragment en tokharien A du musée Guimet. In: J.-P. DRÈGE-O. VENTURE (Hrsg.): *Études de Dunhuang et Turfan*. Genève 2007 (Hautes Études Orientales 41. Extrême-Orient 6), 327-366.

PRITSAK 1953 O. PRITSAK, Mahmud Kâşgarî Kimdir? In: *Türkiyat Mecmuası* X. Istanbul 1953, 243-246.

PRITSAK 1954a O. PRITSAK, Die 24 Ta-ch'ên. Studie zur Geschichte des Verwaltungsaufbaus der Hsiung-nu Reiche. In: *Oriens Extremus* 1. Hamburg 1954, 178-202.

PRITSAK 1954b O. PRITSAK, Kultur und Sprache der Hunnen. In: M. VASMER (Hrsg.): *Festschrift für Dmytro Čyževs'kyj*. Berlin 1954, 238-249.

PROVASI 2003 E. PROVASI, La versione sogdiana dell'iscrizione trilingue di Karabalgasun. In GH. GNOLI (Hrsg.): *Il manicheismo. Vol. I. Mani e il manicheismo* [Roma] 2003, 235-277, 406-408.

PULLEYBLANK 1966 E. PULLEYBLANK, Chinese and Indo-Europeans. *Journal of the Royal Asiatic Society*, 1-2 (1966), 9-39.

PULLEYBLANK 1999 E. PULLEYBLANK, Central Asia at the Dawn of History. *Journal of Chinese Linguistics,* 27 (1999), 146-174.

RÓNA-TAS 1996 A. RÓNA-TAS, *A honfoglaló magyar nép*. Budapest 1996.

RÓNA-TAS 1999 A. RÓNA-TAS, *Hungarians and Europe in the Early Middle Ages: an Introduction to early Hungarian history*. Budapest 1999.

ROSS 1922 E. D. ROSS, The Geneologies of Fakhr-ud-dín, Mubárak Sháh. In: T. W. ARNOLD-R. A. NICHOLSON (Hrsg.): *A Volume of Oriental Studies. Presented to Edward G. Browne, M.A., M.B., F.B.A., F.R.C.P. Sir Thomas Adams's Professor of Arabic in the University of Cambridge on his 60th Birthday*. (7 February 1922). Amsterdam 1922, 392-413. عجب نامه

ROSS 1927 — E. D. ROSS (Hrsg.), *Ta'ríkh-i Fakhru'd-dín Mubáraksháh. The Historical Introduction to the Book of Genealogies of Fakkhru'd-Dín Mubáraksháh Marvarrúdí completed in A.D. 1206*. London 1927.

SCHÖNIG 2005 — C. SCHÖNIG, Türkisch-mongolische Sprachbeziehungen – Versuch einer Zwischenbilanz. *Ural-Altaische Jahrbücher*, 19 (2005), 131-166.

TAISHŌ — HUILI 慧立-YANCONG 彦悰, Datang daciensi sancang fashi zhuan 大唐大慈恩寺三藏法師傳. In: *Taishō shinshu daizōkyō*. Bd. 50, Nr. 2053. Tokyo 1924-1932.

TAMAI 2005 — T. TAMAI, Paläographische Untersuchung und C 14-Prüfung. Digitalisierung der chinesischen, tibetischen, syrischen und Sanskrit-Texte der Berliner Turfansammlung. 02. Juni 2005. Berlin. http://www.bbaw.de/bbaw/Forschung/Forschungsprojekte/turfanforschung/bilder/Tamai.pdf.

TMEN — G. DOERFER, *Türkische und mongolische Elemente im Neupersischen*. I-IV. Wiesbaden 1963-1975.

TUGUŠEVA 1991 — L. JU. TUGUŠEVA, *Ujgurskaja versija biografii Sjuan'-cana*. Moskva 1991.

TUGUŠEVA 1998 — L. JU. TUGUŠEVA, Ob interpretacii nekotorych dannych orchonskich runičeskich tekstov (2). In: J. P. LAUT, M. ÖLMEZ (Hrsg.): *Bahşı Ögdisi. Festschrift für Klaus Röhrborn. Klaus Röhrborn Armağanı*. Freiburg, Istanbul 1998, 411-418 (Türk Dilleri Araştırmaları Dizisi, 21).

UBL — J. ELVERSKOG, *Uygur Buddhist Literature*. Turnhout 1997.

VÁSÁRY 1999 — I. VÁSÁRY, *Geschichte des frühen Innerasiens*. Herne 1999.

WINTER 1963 — W. WINTER, Tocharians and Turks. In: D. SINOR (Hrsg.): *Aspects of Altaic Civilization*. Bloomington 1963 (Uralic and Altaic Studies, 23), 239-251.

WINTER 1984 — W. WINTER, Cultural and linguistic cross-currents in Central-Asia. In: *Studia Tocharica. Selected writings. Ausgewählte Beiträge*. Poznań 1984, 9-26.

SUMMARY

Remarks on the Tokharian-Turkic and Tokharian-Uighur contacts: (Turkic ***twqry***, Sogdian ***twγr'k***, Persian ***t(u)ġr(a)q***).

One of the fundamental questions of Tokharian-Turkic relations is, "when" and "where" the earliest relations took place and for "how long" they lasted. In this article its author does not deal with the first two questions, but try to investigate the last one by the help of new linguistic and historical data. The author points out that the Tokharian-Turkic and Tokharian-Uighur relations can be traced back to the end of the 13th century (A.D.). The article reflects the process of assimilation of the Tokharians in the Tarim Basin and the sociolinguistic background of this process.